

»Das Phantastischste ist die Wirklichkeit«

MALEREI UND HOLZSCHNITTE VON WILHELM RUDOLPH IN DER STÄDTISCHEN GALERIE DRESDEN

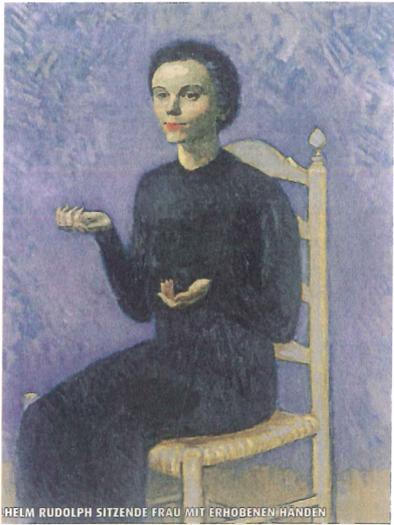


FOTO: BPK/ANDRES KILGER

Was verbindet Wilhelm Rudolphs frühes Porträt seines Vaters mit seinem Spätwerk »Bildnis Till«? Beide, der alte wie der junge Mann, sind in identischer Pose dargestellt: sitzend, die Hände auf den Knien, das Sitzmöbel kaum angedeutet, der Hintergrund diffus ohne Andeutung von Raum und Interieur. Zwischen den beiden Werken, die beim Betreten der Ausstellungsräume als eine der ersten ins Auge fallen, liegen nahezu 60 Jahre. Der »Vater des Künstlers« (1921/22) in Braun- und Grautönen mit grünlichem Inkarnat, der Dix'schen Neuen Sachlichkeit verbunden und mit (selbst)sicherer Signatur versehen, und der nicht näher bekannte junge Till, im typischen grünen DDR-Parka, mit flüchtigeren Pinselstrichen und zittriger Signatur, stehen für Beginn und Ende eines fast das gesamte 20. Jahrhundert umfassende Künstlerlebens. Eine Fotoaufnahme im reich mit Bilddokumenten bestückten Katalog zur aktuellen Ausstellung der Städtischen Galerie Dresden zeigt den 92jährigen Rudolph auf Knien an dem Gemälde Till arbeiten. Er reichte es für die IX. Kunstausstellung der DDR in Dresden ein, die einen Tag nach seinem Tod am 30. September 1982 eröffnet wurde.

Wilhelm Rudolphs breites motivisches Spektrum jenseits der zweifellos beeindruckenden Serie von Rohrfederzeichnungen des kriegszerstörten Dresdens zu zeigen, ist ein wesentliches Anliegen dieser Werkchau. Dem tragen schon die Gemälde der späten 1910er und 1920er

Jahre Rechnung. Sie zeigen die Suche des Künstlers nach seiner Ausdrucksform. Die Stilrichtungen der Werke in den ersten beiden Ausstellungsbe- reichen sind so heterogen wie die gewählten Themen. Christliche Thematik wie die »Heimkehr des verlorenen Sohnes« steht neben Sozialkritischem im »Eisenbahnabteil« und dem Interieur der »Nächtlichen Wirtsstube«. Alle diese Motive entdeckt man unschwer in den zeitgleich entstandenen Holzschnitten wieder. Dank zahlreicher Leihgaben aus Museen und Privatsammlungen werden diese ungewöhnlich dicht präsentiert. Wichtiger Leih- und Impulsgeber neben Berliner, Dresdner und Chemnitzer Sammlungen war das Städtische Kunstmuseum Spendhaus in Reutlingen, wo die Ausstellung in einer zweiten Station gezeigt werden wird.

Die frühen Werken im Entrée hinter sich lassend, kann der Betrachter in der Folge weitere Themenfelder des Künstlers entdecken. Ein sich durch den Großteil der Schaffensjahre ziehendes Motiv ist die Tierdarstellung. Neben dem edlen, schönen Tiger und der stolzen Hirschkuh tummeln sich hier auch die weniger angesehenen Vertreter der Fauna, allen voran die Hyäne. Dieses gemeinhin schlecht beleumundete Tier findet sich gleich fünfmal in den in viele kleine Kabinette aufgeteilten Räumen der Galerie, als Gemälde wie auch als Holzschnitt. Die fast ausschließlich als Handdrucke gefertigten Grafiken zeigen Wilhelm Rudolph als Meister des Holzschnitts. Nur wenige Künstler seiner Zeit beherrschten die in dieser grafischen Technik notwendige Reduktion der Formensprache so beeindruckend wie Rudolph. Aus der großflächigen, auf starken Kontrasten beruhenden, noch expressionistisch anmutenden Darstellung des »Schlafenden Jungfuchses« (1919) entwickelte er in der Folge meisterhafte, filigran strukturierte Flächen. Immer dichter werden die Schnitte im Holz in der Wiedergabe von Motiven aus Dresden und seiner Umgebung sowie vom Erzgebirgsrand südlich von Chemnitz. Diese Intensität gipfelt in der noch vor 1945 entstandenen »Görlitzer Straße im Schneetreiben«. Ein Meer aus sich kreuzenden Schnitten lässt uns die Neustädter Straße unter den windgepeitschten Flocken

nur erahnen, die gebückten Gestalten tasteten sich mühsam durch die Wetterunbilden voran.

Obwohl Rudolphs Zeichnungen und Gemälde der Ruinen seiner bei den Bombenangriffen 1945 zerstörten Wahlheimat Dresden bewusst sparsam präsentiert werden und die unzerstörte Stadtlandschaft der Vorkriegsjahre stärker im Fokus steht, wird das für den Künstler einschneidende Erlebnis an vielen Stellen sichtbar. Der »Mann in Trümmern« (1945/46) kann als Bindeglied zwischen Rudolphs Dokumentation der zerstörten Stadt und seinen ruhigen, gedankenvollen, einprägsamen Porträts verstanden werden. Auch ohne die explizite Bezugnahme auf Tod und Trümmer wird das Schicksalhafte der Bombennächte deutlich. Etwa wenn der Maler seine 1936/37 gemalte »Sitzende Frau mit erhobenen Händen (Die Somnambule)«, welche er glücklicherweise aus seinem Wohn- und Arbeitsraum im Körnerhaus in Sicherheit gebracht hatte, nach

Kriegsende partiell übermalte und zur 1. Deutschen Kunstausstellung 1946 zeigte.

Den chronologisch angelegten Rundgang beschließen Spätwerke des Künstlers. Die dörflichen Idyllen und Gartenansichten erwecken den Anschein von Rückzug. Ihre Tendenz zur impressionistischen Formauflösung hinzugenommen, scheinen sie thematisch und stilistisch eine Rückkehr zu den Anfängen zu sein: Seine Ausbildung erfuhr der junge Wilhelm Rudolph an der Kunstakademie Dresden bei Robert Sterl und Carl Bantzer.

KATJA LINDENAU

■ Wilhelm Rudolph:

Das Phantastische ist die Wirklichkeit

Städtische Galerie, bis 11. Januar

Die Galerie Döbele zeigt bis zum

20. Dezember »Wilhelm Rudolph:

Widerspruch und Widerstreit«

Veranstaltungen (Auswahl):

Kunstgespräch mit dem Kurator

Johannes Schmidt, 6. November, 16.30 Uhr

Workshop »Unter Hochdruck« (Führung

und Herstellung eigener Linolschnitte),

26. November, 17 bis 19 Uhr

STAATLICHE
KUNSTSAMMLUNGEN
DRESDEN

**CURVATURE
OF
EVENTS**

BAROCK. ROMANTIK. VIDEO

17.10.2014 - 4.1.2015
ALBERTINUM, DRESDEN

KURATORIN MESKEREM ASSEGUED
VIDEOKÜNSTLER GUNTER DELLER,
BARBARA LUBICH & ABEL TILAHUN

WWW.SKD.MUSEUM